

# Prinz Christian von Dänemark und seine sächsische Braut Magdalena Sibylle als Mäzene von Heinrich Schütz

MARA R. WADE

Ingrid Haugsted in memoriam  
1. Juli 1905 – 5. Oktober 1998

Als der erwählte Prinz Christian von Dänemark am 2. Juni 1647 in der Nähe von Dresden frühzeitig verstarb, verlor der Dresdner Kapellmeister Schütz einen seiner bedeutendsten Förderer. Der erwählte Prinz – „den udvalgte prins“, wie sein Titel auf dänisch lautet – wurde 1603 geboren; 1610 huldigten ihm die Stände als Thronfolger seines Vaters Christian IV. (1577–1648). Seitdem wurde er der erwählte Prinz genannt, und noch zu Lebzeiten seines Vaters unterzeichnete er als Christian V., obwohl er vor seinem kunst- und musikliebenden Vater starb und den dänischen Thron nie bestieg.

Prinz Christian von Dänemark war zu seiner Zeit als ein Liebhaber und Mäzen der schönen Künste bekannt. Eine Reihe von älteren wissenschaftlichen Arbeiten in dänischer Sprache belegt, daß er Künstler an seinem Nebenhof in Nykøbing auf Falster unterstützte, wo er sowohl Kunstwerke in Auftrag gab als auch Zeichnungen von Rembrandt<sup>1</sup> und Kupferstiche von Rubens, Teniers, Visscher, Jordaens und Diepenbeek sammelte<sup>2</sup>. Auch bedeutende Meister wie Morten Steenwinckel und Karel van Mander (III.) hielten sich in Nykøbing auf. An den Neubauten der Residenz des Prinzen lassen sich seine architektonischen Kenntnisse ablesen<sup>3</sup>. Außerdem förderte er die antiquarischen Studien des Gelehrten Ole Worm (1588–1654), an dessen Kunstkammer er reges Interesse zeigte<sup>4</sup>. Der Prinz erkannte sofort den historischen Wert des 1639 in der Nähe von Gallehus gefundenen ersten goldenen Horns und verhinderte, daß es eingeschmolzen wurde<sup>5</sup>. (Das Original durfte seine Braut Magdalena Sibylle, solange sie noch in

1 Steffen Heiberg, *Christian IV. Monarken, Mennesket og Myten*, Kopenhagen 1988, S. 326.

2 Otto Andrup, *Kunstnere ved den udvalgte Prins Christians Hof*, in: *Kunstmuseets Aarsskrift* 7 (1920), S. 96–110.

3 Francis Beckett, *Den udvalgte Prins Kristians Arkitekt og Maler Morten Stenvinkel*, in: *Kunstmuseets Aarsskrift* 20 (1933–1934), S. 23–39.

4 H[enrik] D[itlev] Schepelern, *Museum Wormianum*, Kopenhagen 1971, S. 166. Siehe hierzu auch den Katalog der Ausstellung *Wunderkammer des Abendlandes. Museum und Sammlung im Spiegel der Zeit*, Bonn 1994, die zum größten Teil auf Exponaten aus dänischen Sammlungen basierte. Weiteres zu diesem Thema befindet sich in Bente Gundestrup, *Det kongelige danske Kunstkammer 1737/ The Royal Danish Kunstkammer 1737*, 2 Bde., Kopenhagen 1991.

5 Gudmund Boesen, *Et Guldhorn fra den udvalgte prins Christians Hof*, in: *Kulturminister, Neue Reihe* 2 (1957), S. 13–23. Das Horn stammte aus der Zeit der Völkerwanderung und wurde als größter Nationalschatz betrachtet. An dieser Stelle sei Mogens Haugsted mag. art., Kopenhagen, für wichtige Kommentare herzlich gedankt.

Dänemark lebte, behalten<sup>6</sup>.) Darüber hinaus sammelte Christian selbst Kunstschätze<sup>7</sup> und Waffen<sup>8</sup>. Bis zu seinem Tod 1647 hatte er auch eine ansehnliche Bibliothek zusammengestellt<sup>9</sup>. Als Sammler und Kenner der Künste ist der Prinz in die dänische Geschichte eingegangen.

Während wir über die Erziehung des Thronfolgers nicht genau informiert sind, wußte der gelehrte Historiker und Dramatiker Ludvig Holberg zu berichten, daß der Prinz fließend Französisch, Latein und Deutsch sprach<sup>10</sup>. Von 1614 bis 1623 war Jacques Fréville der Tanzmeister des erwählten Prinzen; ab 1625 übte ein neuer Tanzmeister, Alexander von Kückelsom, diese Tätigkeit am dänischen Hof aus<sup>11</sup>. In der Kindheit und Jugend Prinz Christians waren bedeutende europäische Musiker und Komponisten am königlich-dänischen Hof tätig. Darunter befanden sich William Brade, John Dowland, Melchior Schildt, Johann Schop, Thomas Simpson, Jan Tollius, Gregorius Trehou, Gabriel Voigtländer und später Heinrich Schütz. Zu den dänischen Musikern gehörten Hans Brachrogge, Hans Nielsen und Mogens Pedersen<sup>12</sup>. Von Prinz Christians Musikunterricht ist nichts bekannt<sup>13</sup>. Jedoch kann man von seinen Kenntnissen auf diesem Gebiet auf eine sehr gute musikalische Ausbildung schließen. In der Widmung zu seinem Buch *Ein nützliches Tractätlein vom Lobe Gottes oder Herzen-erfrewenden Musica*<sup>14</sup> schreibt Lorenz Schröder, Christian IV. und seine Söhne seien in der Musik so erfahren, daß sie sowohl selbst musizieren könnten als auch das Können eines Musikers ohne weiteres einzuschätzen wüßten. Schröders Bemerkungen sind ein Echo der früheren Aussagen über die musikalischen Fähigkeiten des Prinzen aus der Widmung der Sammlung *Pratum Spirituale* (1620) des dänischen Komponisten Mogens Pe-

- 6 Bei ihrer Rückkehr in der zweiten Ehe nach Sachsen durfte sie eine Kopie des Horns mitnehmen. Während das Original nicht mehr existiert, befindet sich Magdalena Sibylles Kopie heute im Grünen Gewölbe in Dresden.
- 7 Victor Hermansen, *Den udvalgte Prins og Rariteterne*, in: Kulturminster, Neue Reihe 3 (1960), S. 16–44.
- 8 Finn Askgaard, *Prins Christian (V) en Dansk Våbenelsker*, in: Vaabenhistoriske Aarbøger 24 (1978), S. 109–126.
- 9 Rigsarkiv, Kopenhagen, Nykøbing (Falster) 1647–1661, Kvittansiarbilag, Bog Nr. 20.
- 10 K[nud] L[yne] Rabeck [=Rahbeck], *Ludvig Holbergs udvalgte Skrifter* 18, Kopenhagen 1811, S. 291–292. Daß Prinz Christian fließend Französisch sprach, wird von Charles Ogier bestätigt: *Ephemeres Sive Iter Danicum* [...], Paris 1656, S. 96, und ders., *Det Store Bilager in Kjøbenhavn 1634*, Memoirer og Breve 20, hrsg. von Julius Clausen u. a., Kopenhagen 1914, S. 93–94.
- 11 Joh[an] Grundtvig, *Meddelelser fra Rentekammerarkivet*, 2 Bde., Kopenhagen 1871–1872; hier Bd. 1, S. 184–186.
- 12 Mette Müller u. Ole Kongsted, *Christian IV and Music*, in: *Christian IV and Europe*, Ausstellungskatalog zum Christian-IV.-Jahr 1988, Kopenhagen 1988, S. 119–121.
- 13 Ohne speziell auf die Musikausbildung des Kronprinzen näher einzugehen, schreibt Kongsted: „Alle Prinzen und Prinzessinnen erhielten ohne Ausnahme Unterricht in Clavichordspiel, einige pflegten das Spiel der Viola da gamba, einige haben Flöte gespielt.“ Siehe Ole Kongsted, *Christian IV. und seine europäische Musikerschaft*, in: Robert Bohn (Hrsg.), *Europa in Scandinavia. Kulturelle und soziale Dialoge in der frühen Neuzeit*, Frankfurt 1994 (= Studia Septemtrionale 2), S. 115–126, hier S. 118. Siehe auch Ole Kongsted, *Den verdslige 'rex splendens'. Musikken som repræsentativ kunst ved Christian IVs hof*, in: Svend Ellehoj (Hrsg.), *Christian IVs Verden*, Kopenhagen 1988, S. 433–464.
- 14 Kopenhagen 1639, S. 47.



dersen, die dem damals siebzehnjährigen Prinz Christian zugeeignet ist. Dort schreibt Pedersen, der Prinz habe, nachdem er sein Studium der „Buchkünste“ und Fremdsprachen beendet und andere vornehme fürstliche „Exercitien“ abgelegt hatte, gelernt, sich in der Musik zu „recreieren“ und zu vergnügen. Pedersen berichtet weiter, daß Prinz Christian dem Gehör nach ein musikalisches Urteil fällen und auch selbst musizieren konnte<sup>15</sup>. In Hinblick auf das rege Musikleben am dänischen Hof in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts scheinen diese positiven Ansichten über die musikalischen Kenntnisse des Prinzen nicht übertrieben zu sein. Es überrascht also nicht, daß er sich sehr für die Berufung Schütz' nach Dänemark einsetzte.

Die erste Begegnung zwischen dem dänischen Thronfolger und dem kursächsischen Kapellmeister fand schon im Jahre 1631 statt, als Christian seine Tante, die verwitwete Kurfürstin Hedwig (1581–1641), auf ihrer Residenz Lichtenberg besuchte<sup>16</sup>. Christian hielt sich im Frühjahr 1631 etwa sechs Wochen in Sachsen auf, um um die Hand der mittleren Tochter des Kurfürsten Johann Georg I. (1586–1656), Magdalena Sibylle (1617–1668), anzuhalten<sup>17</sup>. Dabei spielte der Einfluß seiner Tante Hedwig eine wesentliche Rolle. Christian wohnte bei ihr auf Schloß Lichtenberg, von wo aus er Kontakt zu dem Kurfürsten und seinen anderen deutschen Verwandten aufnahm<sup>18</sup>. Wie aus seinen Briefen zu lesen ist, kam der Prinz einige Tage vor dem 27. März 1631 in Lichtenberg an, reiste nach dem 25. April nach Leipzig ab und kehrte von dort über Armsleben und Lüneburg nach Dänemark zurück<sup>19</sup>. Aus seinen Briefen geht die Gefahr dieser Reise hervor, da Sachsen damals besonders hart von den Kriegsunruhen betroffen war<sup>20</sup>. Die Akten des dänischen Hofes verraten zudem, daß Christians Brautreise von Anfang an bedeutende politische Dimensionen in sich barg.

Schon im Februar 1631 reiste der in Helmstedt geborene Sekretär der deutschen Kanzlei in Kopenhagen, Friedrich Günther (1581–1655), nach Sachsen, um die Eheverhandlungen einzuleiten. Zur gleichen Zeit hatte Günther aber auch die Aufgabe, dem sächsischen Kurfürsten die Pläne Christians IV. zu unterbreiten, die eine neue Prote-

15 Mogens Pedersen, *Pratum Spirituale det er Messer/ Psalmer/ Motteter* [...], Kopenhagen 1620, sig. Ai<sup>A-B</sup>.

16 Hedwig (Hedevig), die jüngste Schwester Christians IV., heiratete Kurfürst Christian II. (1583–1611) am 10. September 1602 mit prächtigen Feierlichkeiten in Dresden.

17 Die beiden anderen Schwestern hatten schon vor dieser Zeit geheiratet: Sophie Eleonore (1609–1671) den Landgrafen Georg von Hessen (1605–1661) im Jahre 1627 in Torgau und Marie Elisabeth (1610–1684) den Herzog Friedrich III. von Holstein-Gottorf (1597–1659) im Jahre 1630 in Dresden. Siehe hierzu Mara R. Wade, *Triumphus Nuptialis Danicus. German Court Culture and Denmark. The „Great Wedding“ of 1634*, Wiesbaden 1996 (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 27).

18 Bemerkenswert ist die Korrespondenz des Prinzen beispielsweise mit Dorothea von Braunschweig-Wolfenbüttel, Gemahlin von Christian Wilhelm von Brandenburg, mit Anna Augusta von Braunschweig-Lüneburg und mit Sophie von Brandenburg. Christians Komplimentsbriefe und ihre erhaltenen Antwortschreiben suggerieren, daß er alle in Frage kommenden Töchter seiner Verwandtschaft als mögliche Bräute in Betracht zog. Siehe Emil Marquard (Hrsg.), *Prins Christian (V)s Breve*, 2 Bde., Kopenhagen 1952–1956, hier Bd. 1, S. 3–6.

19 Seine Briefe sind datiert: Lichtenberg 27. März sowie 6., 15., 18. und 25. April, Leipzig 7. Mai, Armsleben 9. Mai, Lüneburg 12. Mai 1631. Siehe *Breve* (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 3–5.

20 Brief an den Kurfürst von Sachsen, datiert vom 18. April 1631 (*Breve*, Bd. 1, S. 4–5). Siehe auch Rudolf Kötzschke u. Hellmut Kretzschmar, *Sächsische Geschichte*, Augsburg 1995, S. 246.

stantische Union unter Ausschluß von und gegen Schweden vorsahen<sup>21</sup>. Die nochmalige Hochzeit zwischen Kursachsen und dem dänischen Königshaus sollte die schon vorhandenen dynastischen Verbindungen weiter stärken. Genau zu diesem Zeitpunkt, also März–April 1631, hatte der sächsische Kurfürst zusammen mit dem Kurfürsten von Brandenburg die Angebote des Schwedenkönigs Gustav II. Adolf abgelehnt, bevor es später am 11. September 1631 doch zu einem sächsisch-schwedischen Bündnis kam<sup>22</sup>. Am 10./20. Mai 1631 fiel Magdeburg, das einst unter so starkem sächsischen Einfluß gestanden hatte und dessen Administrator Johann Georgs Sohn August schon 1628 geworden war. Das Jahr 1631 bedeutete für Sachsen sowohl den Eintritt in den Dreißigjährigen Krieg wie auch eine entschiedene Verschlechterung der Lebensumstände. Als eine persönliche Zusammenkunft zwischen dem Kurfürsten und dem dänischen Prinzen sich anfangs nicht realisieren lassen wollte, schickte Christian seinen Gesandten Friedrich Günther nach Leipzig, wo dieser mit dem Kurfürsten reden sollte<sup>23</sup>. Spätestens am 7. Mai 1631 war der Prinz selbst in der Stadt, von wo aus er einen Brief an Graf Philip Reinhard von Solms richtete. Allem Anschein nach ist Christian aber kurz zuvor, Ende April/Anfang Mai, auch dem Kurfürsten in Leipzig begegnet. Denn in seinen Briefen nach der Ankunft in Leipzig fehlt der zuvor geäußerte Wunsch, den Kurfürsten persönlich kennenzulernen. Am 9. Mai schrieb der Prinz aus Armsleben an den Kurfürsten und mit derselben Post schickte er den ersten Brautbrief an seine künftige Gattin Magdalena Sibylle<sup>24</sup>: deutliche Zeichen der gegliückten Verhandlungen.

Nach Leipzig, wo vom 10./20. Februar bis zum 2./12. April mehrere evangelische Reichsfürsten zusammengekommen waren, begleiteten Schütz und einige Kapellmitglieder den Kurfürsten Johann Georg I. Sie hatten dort mit geistlicher und weltlicher Musik aufzuwarten<sup>25</sup>. Da Johann Georg wie auch Heinrich Schütz<sup>26</sup> nachweislich ihren Aufenthalt in Leipzig über die offizielle Dauer des Konvents ausdehnten, ist es, wie oben schon vermutet, sehr wahrscheinlich, daß Prinz Christian beiden Ende April dort begegnete<sup>27</sup>.

Während weder aus den Briefen des Prinzen noch aus denen des Kapellmeisters eindeutig zu lesen ist, wo sie zusammenkamen, kann zweifelsfrei bewiesen werden,

21 Art. *Günther, Friedrich*, in: Dansk Biografisk Leksikon 5, Kopenhagen 1980, S. 431–433.

22 Kötzschke (wie Anm. 20), S. 248.

23 *Breve* (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 5.

24 Ebd., S. 6.

25 Michael Heinemann, *Heinrich Schütz und seine Zeit*, Laaber 1993, S. 34; Joshua Rifkin u. Colin Timms, *Heinrich Schütz*, in: *The New Grove North European Baroque Masters*, New York 1985, S. 26; Otto Brodke, *Heinrich Schütz. Weg und Werk*, Kassel 1972, S. 124–135; Schütz GBr, S. 114–115.

26 Schütz GBr, S. 112 f.

27 Wie ungelegen sein Besuch dem sächsischen Hof kam, führt Wolfram Steude ausführlicher aus: *Auskünfte Dresdner Quellen zu Heinrich Schütz' Dänemarkreisen*, in: Schütz-Konferenz Kopenhagen 1985, S. 43–56. Briefe Johann Georgs I. aus Leipzig an Prinz Christian sind vom 20. März, 14., 17. und 21. April 1631 datiert, ein weiterer Brief aus Mühlberg vom 6. Mai 1631 [siehe Rigsarkiv, Kopenhagen, Kongehusetarkiv, A2, Christian (V)s Arkiv, *Breve fra Medlemmer af udenlandske Fyrstehuse*, Pk. 439]. Johann Georg I. und Prinz Christian waren also etwa vom 25. April bis zum 5. Mai gleichzeitig in Leipzig.

daß Christian einer Aufführung von Schütz' Musik beiwohnte. Daß der Prinz die Bekanntschaft des Dresdner Kapellmeisters schon zu dieser Zeit, d. h. Ende April bzw. Anfang Mai 1631, machte, geht aus Schütz' Briefen hervor. In dem bekannten Schreiben an Friedrich Lebzelter vom 6./16. Februar 1633 bittet Schütz<sup>28</sup>,

„[daß] der H[err] [= Friedrich Lebzelter] data occasione bey höchst mehr gedachter F[ürstlicher] Durch[laucht] mich vntterthenigst recommendiren vndt meine vntterthenigste Begierde Deroselben aufzuwarten mit gebürender Rev[er]enz berichten wolle, Ihrer hochf[ürstlicher] Durch[laucht] besondere Inclination, auch Liebe zu der Profession der Music habe in Dero Anwesen alhier bey Anstellung meiner damals in Warheit schlechten Musik, ich genugsamb selbst verspüret, habe auch ohne des Herren Bericht dessen gewisse Nachrichtung.“

Schütz bestätigt hier nicht nur den oben erwähnten Ruf des Prinzen als großer Liebhaber und Kenner der Musik, sondern auch dessen persönliche Anwesenheit bei einer Aufführung von Kompositionen des Dresdner Kapellmeisters, an der Schütz allem Anschein nach auch selbst teilgenommen hat. Wenn die Vermutung zutrifft, daß der Prinz in Leipzig Schütz' Musik hörte, stellt sich die Frage, welche Stücke bei diesem Ereignis vorgetragen wurden. Ob Christian etwa Schütz' Vertonung von Psalm 85 *Herr, der du bist vormals genädig gewest deinem Lande* (SWV 461) gehört hat?<sup>29</sup> Hans Joachim Moser charakterisiert dieses großbesetzte Werk als „eine politische Musik“ und vermutet als Entstehungsanlaß den Kurfürstentag in Mühlhausen vom Herbst 1627<sup>30</sup>. Die besonders starke Hervorhebung der Bitte um Frieden paßt jedoch genauso gut zum Leipziger Konvent. Welches Werk von Schütz der Prinz in Sachsen auch immer gehört haben mag, es dürfte eine eindrucksvolle, feierliche Komposition gewesen sein, denn Christian setzte sich nachher mit aller Kraft dafür ein, daß für seine Hochzeit der sächsische Kapellmeister nach Kopenhagen kommen sollte. Da die Kurfürstin Hedwig anscheinend die ganze Brautwerbung lenkte, war sie wohl dafür verantwortlich, daß ihr musikliebender Neffe Prinz Christian während seines Aufenthaltes in Sachsen Musik von Schütz bei dessen Anwesenheit hören konnte.

Daß die Kurfürstin Hedwig die Bekanntschaft zwischen dem Prinzen und Schütz initiierte, bekräftigen die engen Beziehungen zwischen ihr und dem Kapellmeister. Schon am 6. September 1627 hatte Schütz seine Komposition des Beckerschen Psalters der Kurfürstin mit folgenden Worten gewidmet<sup>31</sup>:

„Demnach aber solches nunmehr durch den öffentlichen Druck an das Liecht herfür bricht, / befinde ich niemand dem es billicher dediciret vnd zugeschrieben werde / als E[urer] Churf[ürstlichen] Durch[laucht] von dero mir genugsam bewust ist / daß dieselbe nebenst andern Geistlichen Liedern auch zu diesen D. Beckers PsalmBüchlein eine sonderliche grosse beliebung vnd zuneigung tragen / solches auch in dero Churf[ürstlichen] Residenz vnd SchloßKirchen täglich gantz fleißig üben vnd singen lassen. Vber

28 Schütz GBr, S. 125 (Sperrung durch die Verf.).

29 Für diesen Hinweis sei Prof. Dr. Wolfram Steude, Dresden, herzlich gedankt; siehe seinen Aufsatz *Heinrich Schütz, Psalm 85 „Herr, der du bist vormals genädig gewest“* (im Druck). Während Moser (siehe unten) die Entstehungszeit dieses Werks um 1627 ansetzt, datieren es Rifkin und Timms auf ca. 1650 (vgl. Anm. 25, S. 125). Da der Prinz erst nach dem 25. April nach Leipzig reiste, wäre diese Aufführung erst nach dem offiziellen Ende des Konvents zustande gekommen.

30 Hans Joachim Moser, *Heinrich Schütz. Sein Leben und Werk*, Kassel 2/1954, S. 311 f.

31 Schütz GBr, S. 81.

dieses erjnnere ich mich hiernechst nicht vnbillich / der vielfeltigen von E[urer] Churf[ürstlichen] Durch[laucht] mir erwiesenen Gnade / bevorab auch der Wolthat / so sie mir hiebevorn / bey erkauffung meines jetzigen WohnHauses gnädigst erzeiget haben / Vnd wie mir keines weges zweiffelt / das dieses Buch vnter E[urer] Churf[ürstlichen] Durch[laucht] hochgeehrten Namen und protection, für Neider vnd Klüglingen geschützet / für vnterdrückung vnd vntergang befreyet bleiben werde.“

Die Widmung belegt die enge Verbindung zwischen der verwitweten Kurfürstin und dem Kapellmeister, die schon länger bestanden hatte.

Hedwig hatte sich auch für die Pläne des Prinzen, Schütz als Kapellmeister bei seiner Hochzeit in Kopenhagen zu gewinnen, mit Energie eingesetzt. Wie wir schon aus Schütz' Briefen wissen, hatte er den Kurfürsten Anfang der dreißiger Jahre mehrfach um Reiseerlaubnis gebeten, ohne gehört zu werden. Am 6./16. Februar 1633 beklagte er sich bei Friedrich Lebzelter darüber<sup>32</sup>,

„das im Betracht (Itziges meiner Profession wiedrigen Zustandes alhir) ich numehr in die drei Virtel Jahr lang fast, darmit ümbgangen binn vndt bey meinem gnedigsten H[errn] mich vnterthenigst bemühet habe das etwa auf 1 Jahr lang ich abermals gnedigste Dimission erlangen vndt in Niedersachsen [...] oder wo es mir gefallen würde, mich aufhalten möchte. Wie guete Wort ich versetzet, habe ich solches doch bishero nicht erlangen mögen.“

Als kurz darauf Prinz Christian am 2. März 1633 Schütz den Paß nach Dänemark übersandte, schrieb er mit derselben Post an seine Tante Hedwig, sie möge ein gutes Wort für Schütz bei dem Kurfürsten einlegen. Obwohl Christian sich schon an Kurfürst Johann Georg I. gewandt hatte, hoffte er auf ihren Einfluß und bat sie, selbst noch einmal an ihn zu schreiben<sup>33</sup>. Daß Hedwig für Schütz' Beurlaubung durch den Kurfürsten tatsächlich verantwortlich war, geht aus einem späteren Brief des Prinzen hervor, in dem er ihr dafür ausdrücklich dankte. Als Schütz seine Rückreise Ende Mai 1635 nach Dresden antreten sollte<sup>34</sup>, schrieb der Prinz am 24. Mai an Hedwig und bedankte sich für ihre Mühe in dieser Angelegenheit und dafür, daß Schütz bei seiner Hochzeit wie auch bei anderen Gelegenheiten aufwarten konnte. Der Dankesbrief an den Kurfürsten wurde erst am Tag darauf aufgesetzt<sup>35</sup>. Prinz Christians erster Dank galt also seiner Tante Hedwig.

In Prinz Christian von Dänemark hatte Schütz einen seiner wichtigsten Gönner gefunden. Die fürstliche Hochzeit, die im Oktober 1634 in Kopenhagen gefeiert wurde, war das bedeutendste musikalische Ereignis für den Kapellmeister Schütz während des ganzen Dreißigjährigen Krieges<sup>36</sup>. In Kopenhagen hatte er die einmalige Möglichkeit, sein ganzes musikalisches Können vor einem europäischen Publikum zu präsen-

32 Ebd., S. 123.

33 *Breve* (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 85.

34 In diesem Kontext ist bedeutend, daß Schütz sich Anfang Mai vom König in Kopenhagen verabschiedete, aber erst Ende Mai von Prinz Christian in Nykøbing auf Falster. Bei seinem Abschied überreichte König Christian IV. Schütz eine goldene Kette mit seinem Porträt und 200 Reichsthaler, ein deutliches Zeichen seiner Gunst. Siehe *Kong Christian Den Fjerdtes Egenhændige Breve*, 8 Bde., Kopenhagen 1878–1880; Reprint Kopenhagen 1969, Bd. 3, S. 373.

35 *Breve* (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 192–193.

36 Siehe Wade (wie Anm. 17), S. 221–228.

tieren. Schütz' Beziehung zu dem Prinzen sollte mehr als 15 Jahre, bis zu dessen frühzeitigem Tod, fort dauern.

In der Forschung existiert bis heute die falsche Annahme, König Christian IV. habe Schütz nach Dänemark kommen lassen<sup>37</sup>. Tatsächlich aber war Prinz Christian dafür verantwortlich. Während es sicherlich zutrifft, daß der Prinz in dieser Hinsicht nichts ohne die Befürwortung des Königs unternommen hätte, geht aus den heute noch existierenden Briefen und Archivalien hervor, daß er allein für den Aufenthalt Schütz' in Dänemark zuständig war. Der Prinz hat die wichtigsten Briefe, den ersten Paß nach Dänemark und auch den zweiten Paß – nach Dresden und von dort nach Dänemark zurück – ausgestellt. In jeder Hinsicht kann es als sein Verdienst betrachtet werden, daß Schütz nach Dänemark kam.

In einem Brief vom 15. Februar 1633 bestätigt der sächsische Faktor in Hamburg, Friedrich Lebzelter, den Erhalt eines Briefes des Prinzen vom 7. Januar<sup>38</sup> desselben Jahres, aus dem hervorgeht, daß der Prinz die Dienste des sächsischen Kapellmeisters in Dänemark entweder für immer oder für ein Jahr in Anspruch nehmen will. Lebzelter fragt<sup>39</sup>:

„ob Ihr Churf. Durchl: zu Sachßens [...] Capellmeister Heinrich Schütz sich in deroselben würkliche dienste einzulaßen, oder doch wenigst genedigste dimission erlangen möchte, bei E. Hoch: Printzl: Durchl: ein Jahrlang sich vnderthenigst aufzuhalten [beabsichtige].“

Schütz wiederum betonte emphatisch, daß der Prinz persönlich um seine Dienste gebeten hatte. Als wichtige Ergänzung zu Lebzelters Brief an Christian gibt es den bekannten Brief von Schütz an Lebzelter vom 6. Februar 1633, aus dem schon zitiert worden ist. Hier bietet Schütz dem Prinzen folgende Dienstleistungen an: die Aufsicht über die Kapelle, die Heranschaffung von Kompositionen dafür und die Sorge um gute Ordnung in der Kapelle. Seine Tätigkeiten in Dänemark sollten also denen in Dresden gleichen. Anfang März 1633 stellte der Prinz den Paß für Schütz aus und schrieb Briefe an Lebzelter, Kurfürst Johann Georg und Hedwig<sup>40</sup>.

Als die dänische Gesandtschaft im Juli 1633 nach Dresden reiste, um den Ehevertrag auszuhandeln, schrieb Prinz Christian an Schütz mit der Bitte, er solle so schnell wie möglich die Reise nach Dänemark antreten<sup>41</sup>. In einem Brief an den Prinzen vom

37 Siehe z. B. Kurt Gudewill, Art. *Schütz, Heinrich*, in: MGG 12, Kassel u. a. 1965, Sp. 207: „Für Schütz selbst trat indes eine günstige Wende ein, als König Christian IV. von Dänemark ihn auffordern ließ, die musikalische Leitung der Feierlichkeiten bei der Hochzeit des dänischen Kronprinzen zu übernehmen.“

38 Diesen Brief konnte Marquard bei der Edition der Briefe des Prinzen nicht mehr auffindig machen; siehe *Breve* (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 84, Anm. 2. Siehe auch Schütz GBr, S. 123, wo Schütz einen weiteren Brief vom 8./18. Januar aus dem königlichen Residenzschloß Frederiksborg bestätigt.

39 Rigsarkiv, Kopenhagen, Kongehusetarkiv, A1, Christian (V)s Arkiv, *Indkomne Breve fra ikke fyrstelige Personer, kronologisk ordnede 1631–1643*, Pk. 426, 15. Februar 1633.

40 Siehe *Breve* (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 84–85. Die Briefe an den Kurfürsten und Lebzelter wurden am 1. März, der Paß und der Brief an Hedwig am 2. März geschrieben.

41 Die Briefe von Prinz Christian und seinem Vater König Christian IV. an Johann Georg I. sind vom 22. Juli 1633 (Kopenhagen) datiert. Die Gesandtschaft bestand aus Jørgen Urne, Dionys von Podewils und Ditlev Reventlow. In einem Brief vom 23. Juli 1633 bittet der Prinz den Kurfürsten um

13. November 1633 berichtet Friedrich Lebzelter aus Hamburg, Schütz sei schon seit zwei Monaten dort und warte auf eine Nachricht vom königlichen Statthalter in Glückstadt, Christian von Pentz (1600–1651), daß Prinz Christian in Hadersleben angekommen sei<sup>42</sup>. Aus den gedruckten Briefen des Prinzen geht hervor, daß er sich vom 23. Oktober bis zum 20. Dezember 1633 in Hadersleben aufhielt<sup>43</sup>. Von dort aus schrieb Christian am 7. Dezember einen der Forschung weitgehend unbekanntem Brief an Ditlev Reventlow. Schütz, so heißt es hier, habe sich, einer handschriftlichen Aufforderung des Prinzen folgend, nach Hadersleben begeben, um in den Dienst des Königs zu treten. Er, Christian, habe ihn mit einem persönlichen Brief an den König ausgestattet und bitte Reventlow, Schütz bei seinen Verhandlungen mit dem König um die Besoldung behilflich zu sein<sup>44</sup>. Reventlow hatte sich schon im Sommer 1633 bei den Heiratsverhandlungen zwischen Prinz Christian und Kurfürst Johann Georg verdient gemacht<sup>45</sup>. Indem er den sächsischen Kapellmeister unterstützte, übte er auch weiterhin die Rolle des Vermittlers zwischen dem Prinzen und König Christian IV. aus.

Schütz' erste Kontakte mit dem dänischen Königshaus während seiner Dänemarkreise fanden also schon im königlichen Teil der Fürstentümer Schleswig-Holstein statt. Von Hadersleben reiste Schütz nach Skanderborg in Jütland, wo Christian IV. sich im Winter 1633 aufhielt<sup>46</sup>. Schon am 18. Dezember 1633 schrieb der König von dort aus, er habe in den letzten Tagen einen Kapellmeister, nämlich Heinrich Schütz, angestellt, dem Räume im Schloß für die Proben mit den Sängern und Musikern zur Verfügung gestellt werden sollten. Der bisherige Leiter der dänischen Hofkapelle, Jakob Ørn (gestorben 1653), solle mit den Kapellknaben von Frederiksborg nach Kopenhagen kommen<sup>47</sup>. Den Musikern solle man Geld geben, damit sie Schütz' Anweisungen folgten. Ferner ordnete der König an, daß Schütz eine Wohnung in der Stadt bekommen solle<sup>48</sup>. Kurz nach Schütz' Ankunft in Dänemark wurden also unterschiedliche Maßnahmen vom König selbst getroffen, um die Arbeit des Kapellmeisters am dänischen Hof zu fördern.

eine persönliche Audienz für Podewils, der einen mündlichen Auftrag ausfüllen möchte. Der Brief an Schütz ist auf den 24. Juli datiert.

42 Wie Anm. 39, 13. November 1633.

43 Siehe *Breve* (wie Anm. 18), Bd. 1. S. 118–123.

44 Ebd., S. 122.

45 Wie Friedrich Günther vor ihm wurde Reventlow auch damit beauftragt, Johann Georg I. für die Politik Christians IV. zu gewinnen. Reventlow wurde schon im Dezember 1632 nach Dresden geschickt und wirkte dann auch bei der Verlobung von Prinz Christian und Kurprinzessin Magdalena Sibylle im Juli 1633 mit. Siehe den Art. *Reventlow, Ditlev*, in: Dansk Biografisk Leksikon 12, Kopenhagen 1982, S. 171 f.

46 Christian IV. war von Anfang November 1633 bis Ende Januar 1634 in Skanderborg. Siehe *Kong Christian[s] Breve* (wie Anm. 34), Bd. 3, S. 185–226.

47 Im Konzept eines Briefes an Jakob Ørn vom 17. Dezember 1633 wurde dessen Titel „Vicecapelmeister“ gestrichen. Siehe Rigsarkiv, Kopenhagen, TKIA, A. registrede Koncepter til Inlændiske Registratur.

48 *Kong Christian[s] Breve* (wie Anm. 34), Bd. 3, S. 206 f.

In einem undatierten Memorial aus der Deutschen Kanzlei in Kopenhagen, das man mit relativ großer Sicherheit auf die Ankunft Schütz' in Dänemark, also auf Dezember 1633 datieren muß, sind diejenigen Schütz betreffenden Maßnahmen festgelegt, die, wie es ausdrücklich heißt, der Prinz vom König „gnädigst begehrt“ habe und die für die folgende Diskussion der Beziehung zwischen Schütz und Prinz Christian von Interesse sind. An erster Stelle stehen eine Reihe von Punkten, die Schütz' Tätigkeiten am Kopenhagener Hof betreffen: Seine Besoldung, die auf 800 Reichsthaler jährlich festgesetzt wird, soll monatlich ausgezahlt werden, er soll Aufsicht über die „musicalische Gesellschaft“ haben und dafür sorgen, daß sie „ihren schuldigen dienst“ leiste. Er wird weiter dazu verpflichtet, die Ungehorsamen sowohl dem Hofmarschall wie auch dem König zu melden. Zweitens sollen zwei Pässe ausgestellt werden, einer für Schütz selbst und einer für seinen Diener Moses Eichler für eine Reise zu Wasser und zu Lande nach Glückstadt und zurück, und drittens sollen von seiner Besoldung 100 Reichsthaler mit der ersten Post nach Dresden geschickt werden<sup>49</sup>. Wie aus diesem Memorial hervorgeht, vermittelte Prinz Christian zwischen seinem Vater und Heinrich Schütz auch nach dessen Bestallung zum königlich-dänischen Kapellmeister<sup>50</sup>. Der Prinz war dafür verantwortlich, daß Schütz überhaupt den königlichen Ruf nach Dänemark erhielt, und nach seiner Ankunft sorgte der Prinz dafür, daß der Kapellmeister unter den gewünschten Arbeitsbedingungen beschäftigt wurde. Einige Wochen darauf, am 21. Januar 1634, schreibt sich Heinrich Schütz als „pro tempore Ser<sup>mi</sup> Daniae et Norwegiae Regis alias Ser<sup>mi</sup> El<sup>ris</sup> Sax<sup>ij</sup> Capellae Magister“ in das Stammbuch von Joachim Morsius<sup>51</sup> ein. Dieses Amt sollte Schütz bis Mai 1635 bekleiden.

Wie in der Schütz-Forschung bekannt, schweigen die Quellen an mehreren Stellen über Schütz' dänischen Aufenthalt<sup>52</sup>. Aus dieser Zeit gibt es nur zwei konkrete Belege für sein Wirken am dänischen Hof, die auf sowohl weltliche als auch kirchliche Kompositionen des Meisters hinweisen. Es ist aber schon bedeutungsvoll, daß die einzige erhaltene theatralische Festmusik Schütz' aus Dänemark stammt. Während seine Kompositionen für die anderen Hochzeiten der kurfürstlichen Kinder zwischen den Jahren

49 Rigsarkiv, Kopenhagen, TKIA, Indkomne Breve 1631–1640, Memorial, undatiert, wohl aber von Dezember 1633.

50 Auch nach Schütz' Weggang aus Dänemark vermittelte Prinz Christian zwischen seinem Vater und Schütz. In einem etwas rätselhaften Brief vom 25. September 1635 schreibt er an Christian Rantzau, er solle die Bitte des kursächsischen Kapellmeisters Schütz dem König vortragen und ihm sofort eine Antwort geben. Da der beigelegte Brief von Schütz nicht mehr vorhanden ist, ist nicht bekannt, worum es sich hier handelte. Schütz war zu dieser Zeit schon mehr als vier Monate nicht mehr in Dänemark. Siehe *Breve* (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 233.

51 Schütz GBr, S. 127. Siehe auch Heinrich Schneider, *Joachim Morsius und sein Kreis*, Lübeck 1929, S. 103.

52 Niels Martin Jensen, *Heinrich Schütz und die Ausstattungstücke bei dem großen Beilager zu Kopenhagen 1634*, in: Schütz-Konferenz Kopenhagen 1985, S. 57–67. Ich möchte aber an dieser Stelle darauf hinweisen, daß Jensens Argumentationsweise lückenhaft ist. Die Quellen schweigen weitgehend über Schütz' Teilnahme an fast jedem höfischen Fest, in Kursachsen wie auch in Dänemark, bei dem wir wissen, daß er mitwirkte. Nur in den Fällen, wo die Texte (z. B. von Martin Opitz oder von David Schirmer [SVW 434]) wie auch die Musik (z. B. die sogenannten *Venus-Kinder* [SWV 278]) gedruckt wurden, gibt es heute noch Belege für sein kompositorisches Wirken. Diese Sachlage hängt wohl mit seiner Abneigung, seine Musik in den Kriegszeiten zu veröffentlichen, zusammen.

1627 und 1638 anscheinend auf immer verloren sind, ist der Forschung seine *Canzonetta à 4 Soprani con Sinfonie di duoi Stromenti* oder der *Gesang der Venus-Kinder* von 1634 (SWV 278) in einem einzigen unvollständigen Exemplar der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel erhalten geblieben<sup>53</sup>.

Der Kontext dieses Liedes ermöglicht einige weitere, nicht musikalische Beobachtungen zu diesem Fest und dessen Musik. Das Lied wurde für einen maskierten Aufzug zum Ringrennen geschrieben; die Auftraggeber waren sechs Dänen, die dem Königshaus sehr nahe standen. Ihr Aufzug war der vierte bei diesem Hochzeitsfest: Dem Rang und dem Zeremoniell nach erschienen zuerst die Aufzüge des Königs und des Prinzen, anschließend folgten die der sächsischen Gäste, Johann Georg II. und August, und an dritter Stelle war der Aufzug von Herzog Frederik, dem zweiten Sohn Christians IV. und Bruder des Bräutigams, angeordnet. Der sogenannte „Aufzug der Venus-Kinder“, zu dem Schütz seine Musik komponierte, folgte also direkt denen der Fürsten und entsprach damit dem höchsten Rang der nicht-fürstlichen Teilnehmer am Ringrennen. Deren erster war kein anderer als Jørgen Urne, 1633 Mitglied der dänischen Gesandtschaft für die Brautwerbung in Sachsen.

Wie Wolfram Steude gezeigt hat, müßte Schütz auch großbesetzte lateinische Psalmenkompositionen für diese Hochzeit geschrieben haben<sup>54</sup>. Der französische Gesandtschaftssekretär Charles Ogier berichtete, daß „einige Psalmen Davids auf lateinisch musiziert [wurden], unter andern die Worte Frohlocket Gott unserm Helfer“<sup>55</sup>. Diese Werke scheinen heute nicht mehr zu existieren<sup>56</sup>. Als Beispiele für kirchliche Musik bei dem sogenannten „großen Beilager“ in Kopenhagen gelten Schütz' Kompositionen aus dem zweiten Teil der *Symphoniae sacrae* (SWV 341–367), von denen frühere Versionen, die schon Mitte der dreißiger Jahre existierten, mit der Hochzeit des Prinzen in Verbindung gebracht werden können<sup>57</sup>. In diesem Licht kann auch die Widmung des zweiten Teils seiner *Kleinen Geistlichen Concerte* (1639) an den dänischen Herzog Frederik betrachtet werden, der selbst für die Hochzeit seines Bruders das Konzept eines Balletts lieferte und das Stück bei dieser Gelegenheit aufführen ließ<sup>58</sup>. Frederik, der später den dänischen Thron als Frederik III. besteigen sollte, war als Erzbischof von Bremen ohne Zweifel die richtige Adresse für die Widmung dieses geistlichen Werkes, die Schütz' andauernden Wunsch zeigt, Unterstützung vom dänischen Hof zu bekommen. Obwohl es keine Belege für einen Kontakt zwischen Frederik und Schütz während dessen Aufenthalte in Norddeutschland 1639–1641 gibt, besteht durchaus die Möglichkeit, daß Schütz sein neuestes Werk dem Widmungsträger persönlich über-

53 Kiel, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Ms 13.

54 Steude (wie Anm. 27), S. 48–50.

55 Zitiert nach Steude, S. 49. Siehe Ogier, *Det Store Bilager* (wie Anm. 10), S. 85.

56 Steudes Vermutung (ebd., S. 50), Schütz habe seine lateinischen Kompositionen für die sogenannte große Hochzeit in Kopenhagen gemeint, als er 1637 schrieb, er habe seine „besten Musicalischen sachen noch in Dennemarck [...] stehend“, kann nicht von der Hand gewiesen werden.

57 Rifkin u. Timms (wie Anm. 25), S. 98.

58 *Kurtzer Einhalt vnd Beschreibung des Ballets, So der Hochwürdigster/ Durchleuchtiger/ vnd Hochgeborner Fürst vnd Herr/ Herr Friderich [...] bey bevohrstedenden Printzlichen Beylager/ nebens andern re-präsentieren wirdt*, Kopenhagen 1634.

reichte. Weitere Tatsachen bekräftigen diese These. Während der Zeit in Norddeutschland stand Schütz im Dienst von Herzog Georg von Braunschweig-Lüneburg (1582–1641), mit dessen Tochter Sophie Amalie sich Frederik 1640 in Celle verlobte. Der Kontext spricht sehr dafür, daß in diesem Zeitraum eine Begegnung zwischen Schütz und Frederik stattfand.

Aus Schütz' Widmung des zweiten Teils der *Symphoniae sacrae* (1647) an Prinz Christian geht hervor, daß der Komponist dem Prinzen die Handschrift dieses Werkes bei seiner zweiten dänischen Reise 1642–1644 überreichte<sup>59</sup>:

„das E[ure] Hochfürst[liche] Durchl[au]cht vor zweyen Jahren nunmehr / und bey meiner / dero Zeit zu Copenhagen abgelegten persönlichen unterthänigsten Auffwartung / gegenwärtiges von mir aufgesetztes / und damals nur mit der Feder abgeschriebenes geringes musicalisches Wercklein / mit sonderbahrer Gnade auff- und angenommen / und dasselbige / aus angebohrner Fürstlicher Inclination zu allen lobwürdigen Künsten / und bevorab zu der edlen Music / mehrmahls gebrauchten und musiciren [...] lassen.“

Deutlich wird außerdem, daß diese Kompositionen damals auch in Dänemark aufgeführt wurden. Schütz' Widmung an Prinz Christian wiederholt das Lob des dänischen Meisters Mogens Pedersen fast drei Jahrzehnte zuvor: Der Prinz gilt als ein großer Kenner und aktiver Mäzen der neuesten Musik. Die besondere Gunst des Prinzen, die Schütz bei seinem zweiten Aufenthalt in Dänemark genoß, wird ferner durch Briefe belegt, in denen der Prinz dem Kapellmeister sowohl Wild wie auch zwei Fässer Rostocker Bier und Rheinwein zollfrei bewilligt<sup>60</sup>.

Während Schütz' zweiten dänischen Aufenthalts 1642–1644 fanden zwei große Feste am dänischen Hof statt<sup>61</sup>. Das erste war die Doppelhochzeit der Zwillingstöchter Christians IV., Christine und Hedvig (geboren 15. Juli 1626), am 6. November 1642, das zweite die Hochzeit Herzog Frederiks mit Herzogin Sophie Amalie von Braunschweig-Lüneburg (1628–1685) am 1. Oktober 1643 in der dänischen Elbe-Festung Glückstadt. Für die Hochzeit von Frederik und Sophie Amalie schrieb der norddeutsche Dichter Johann Rist (1607–1667) eine Reihe von Gedichten<sup>62</sup>. Aus derselben Zeit stammt ein weiteres Gedicht von Rist über Schütz' Besuch bei ihm in Wedel: *An Herrn Hinrich Schützen / Königlichen Dennemarkischen und vormahls Kubr-sächsischen Weltberühmten Kapellmeister / Als ihn derselbe auff seiner Reise nach Dennemark zu Wedel besuchte*<sup>63</sup>. Da Schütz in seiner oben erwähnten Widmung des zweiten Teils der *Symphoniae sacrae* ausdrücklich schreibt, Prinz Christian habe dafür gesorgt, daß diese Kompositionen in Dänemark aufgeführt wurden, kommen die zwei königlichen Hochzeiten als Anlässe in Frage<sup>64</sup>. Zu den Mitgliedern der dänischen Kapelle waren noch

59 Schütz GBr, S. 175 f.

60 1. und 15. März 1644, Nykøbing. Siehe *Breve* (wie Anm. 18), Bd. 2, S. 66 u. 95.

61 Seine Bezahlungen begannen am 3. Mai 1642 und endeten am 30. April 1644. Siehe Rifkin u. Timms (wie Anm. 25), S. 37 f.

62 Johann Rist, *Hochzeitliche Lob-Rede*, in: ders., *Poetischer Schauplatz*, Hamburg 1646, S. 56–76.

63 Auch dieses daktylische Lied in sechs Strophen befindet sich in Rists *Poetischem Schauplatz*, S. 269–270.

64 Im Furierzettel für Prinz Christian und Magdalena Sibylle nach Glückstadt werden auch sechs Trompeter und zwei Trompeterjungen aufgeführt (*Breve*, wie Anm. 18, Bd. 2, S. 49–50). Christian

einige Musiker hinzugekommen; es waren also genügend Kräfte vorhanden, um die Werke aufzuführen. Aus den Leichenpredigten für die Musiker Andreas Gleich und Clemens Thieme geht hervor, daß beide Schütz nach Kopenhagen begleiteten. Daß auch die Schütz-Schüler Matthias Weckmann, Philipp Stolle und Friedrich Werner 1643 nach Dänemark kamen, bekräftigt die These, Schütz' Kompositionen seien bei den Hochzeitsfeiern gespielt worden<sup>65</sup>.

Stolle, Weckmann und Werner blieben in Dänemark, wo sie seit 1643 im Dienst nicht des Königs, sondern des erwählten Prinzen in Nykøbing auf Falster standen. Da die Stützen der prinzlichen Kapelle, Alexander Kückelsom, Jakob Foucart und Gabriel Voigtländer, alle um 1643 verstorben waren, bestand die dringende Notwendigkeit, die prinzliche Kapelle so weit wie möglich wieder aufzubauen. Die drei sächsischen Musiker begleiteten Prinz Christian und Magdalena Sibylle 1647 nach Dresden<sup>66</sup>, wo der Prinz am 2. Juni 1647 auf dem Weg nach Karlsbad starb. Unter Prinz Christian und Magdalena Sibylle hatte sich die Residenz Nykøbing zu einem kleinen Musenhof entwickelt, wo regelmäßig Ballette aufgeführt wurden<sup>67</sup>. Ein weiteres Indiz für das musikalische Ambiente der Residenz ist die Widmung des *Canticum Cantorum Salomonis* (Kopenhagen 1640) aus der Feder des Nykøbinger Hofpredigers Laurids Pedersen Thura, der sein Werk dem Prinzenpaar zur Hochzeit geschenkt hatte<sup>68</sup>.

Nach Prinz Christians frühem Tod lebte Magdalena Sibylle noch einige Jahre auf ihrem Wittumssitz Nykøbing, von wo aus sie die Doppelhochzeit ihrer Brüder Christian (1615–1691) und Moritz (1619–1681) mit Christiane (1634–1702) und Hedwig (1630–1652) von Schleswig-Holstein-Sønderborg mitorganisierte. Aus diesem Anlaß fanden in Dresden vom 14. November bis 11. Dezember 1650 eine Reihe von Festlichkeiten statt. Bei der Trauung in der Hofkapelle am 19. November wurden „etliche bestimpte vom Capelle-Meister Heinrich Schützen vff diese Hochf[ürstliche] Beylager componirte stückgen musiciret“<sup>69</sup>. Der Komponist des vom Hofdichter David Schirmer für diese Gelegenheit verfaßten *Ballett von dem Paris und der Helena*<sup>70</sup> ist leider unbekannt. 1652 kehrte Magdalena Sibylle, nachdem sie sich in zweiter Ehe mit Friedrich Wilhelm II. von Sachsen-Altenburg (1603–1669) verheiratet hatte, nach Sachsen zurück. Für die Verlobung dieses Paares im Herbst 1651 in Dresden schrieb Schütz sein Lied *Wie wenn der Adler sich aus seiner Klippe schwingt* (SWV 434) zu einem Text

IV. hatte mit den Vorbereitungen auf diese Hochzeit monatelang im voraus begonnen (*Kong Christian[s]* [...] *Breve*, wie Anm. 34, Bd. 5, S. 355–357, 377, 382, 386–388).

65 Rifkin u. Timms (wie Anm. 25), S. 38.

66 Der Paß für ihre Reise nach Dresden wurde am 12. April 1647 von Prinz Christian in Nykøbing ausgestellt. Siehe *Breve* (wie Anm. 18), Bd. 1, S. 698.

67 Siehe Wade (wie Anm. 17), S. 281–288.

68 Eduard Nielsen u. a., *Laurids Pedersen Thura's Højsangsparafrase 1640 og dens melodier*, in: *Hymnologiske Meddelelser* 17, Nr. 5 (1988), S. 199–253.

69 Moritz Fürstenau, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe der Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg II., Johann Georg III. und Johann Georg IV., unter Berücksichtigung der ältesten Theatergeschichte Dresdens*, Dresden 1861, Nachdr. Leipzig 2/1979 (= ders., *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden* 1), S. 117.

70 David Schirmer, [...] *Poetische Rautengepüsch* [...], Dresden 1663, S. 47 f.

von David Schirmer<sup>71</sup>. Es scheint kein Zufall zu sein, daß die zwei erhaltenen Schütz-Lieder für höfische Feste zu Ehren der Kurprinzessin Magdalena Sibylle komponiert worden sind<sup>72</sup>. Die großzügige Unterstützung, die Schütz von ihrem Gatten Prinz Christian von Dänemark erfahren hatte, war wohl auch auf ihre Fürsprache und aktiven Einsatz zurückzuführen, da ihr der sächsische Kapellmeister Schütz seit ihren frühesten Kinderjahren gut bekannt war. Während die dänischen Quellen alle vom erwähnten Prinz Christian oder vom König selbst stammen, gibt es keine Belege aus der Hand Magdalena Sibylles. Trotzdem spricht der höfisch-historische Kontext deutlich dafür, daß auch sie den Kapellmeister Schütz in Dänemark wie auch später in Sachsen unterstützte.

Mit Recht hat der dänische Historiker Steffen Heiberg behauptet, Prinz Christians Einfluß auf die Berufung von Heinrich Schütz nach Dänemark sei das musikalische Äquivalent zum Ruf des großen flämischen Malers Anthonius van Dyck an den Hof Karls I. von England<sup>73</sup>. Die vier Jahre, die Schütz insgesamt in Dänemark zubrachte, und seine langjährigen Verbindungen zum dänischen Hof waren für seine Kunst unentbehrlich. Einige seiner wichtigsten Arbeiten verdanken ihre Entstehung dem dänischen Königshaus. Die Bedeutung des Komponisten Heinrich Schütz für die deutsche Musik ist schon längst anerkannt. Der Einfluß des dänischen Königshauses, insbesondere von Prinz Christian, wurde bisher unterschätzt und muß in Zukunft neu gewichtet werden.

*Magda Sibylla Passio* (1650) (1. Folge Edition der *Poetischen Rautengepüschchen* von Christoph Bernhard) (erschienen mit der *Compendiosa Musica* von Heinrich Schütz in der *Sammlung Sächsischer Gelehrter Autoren* von Heinrich Schütz) Diese Titelveränderung in der zweiten Auflage 1653 beabsichtigte Schütz, um die im Vorwort erwähnte Bitte um eine Neuauflage der *Aufgaben* die sich auf die richtige Aufführung von Kirchengesängen von „Hilffreichen“ wie „Schütz“, „Christoph Bernhard“ usw. als „Spatzenhohn“ eines Leibes Schütz zu beziehen, was unmittelbar mit der Forderung der dänischen Königin zusammenhängt.

Bruno Gruber (1911) im ersten MGG-Artikel über Christoph Bernhard (1911) wiederholte die Auffassung Schuberters als eines „Übergangsmenschen“ und von der „aufstrebenden Erbe“, die man schon in ihm vermisst“, neben dem sich allerdings „die typischste Reizart, die wir kennen, dem Barock“ und vor allem die spätere Barockmusik (die Entwicklung der Barockmusik in die „reine“ Barockmusik) „Übergangsmenschen“ und die „Schöpferische“ und „reine“ Barockmusik, die man schon in dieser Hinsicht überblickt, vgl. „Die Musik des 17. Jahrhunderts“ von Wilhelm Giesecke, 1911, S. 100.

Christoph Bernhard (1668) (1. Folge Edition der *Poetischen Rautengepüschchen* von Christoph Bernhard) (erschienen mit der *Compendiosa Musica* von Heinrich Schütz) Diese Titelveränderung in der zweiten Auflage 1653 beabsichtigte Schütz, um die im Vorwort erwähnte Bitte um eine Neuauflage der *Aufgaben* die sich auf die richtige Aufführung von Kirchengesängen von „Hilffreichen“ wie „Schütz“, „Christoph Bernhard“ usw. als „Spatzenhohn“ eines Leibes Schütz zu beziehen, was unmittelbar mit der Forderung der dänischen Königin zusammenhängt.

71 Wie die Dichtungen für die Doppelhochzeit 1650 erschien auch dieses Lied in Schirmers *Poetischen Rautengepüschchen*, S. 125 f. (Text) und S. 565 f. (Musik von Schütz).

72 Zu Magdalena Sibylle als gelehrter Frau der Barockzeit vgl. Mara R. Wade, *Invisible Biographies: Three Seventeenth-Century German Women Writers*, in: *Women In German Yearbook* 14 (1998), S. 41–69.

73 Heiberg (wie Anm. 1), S. 327. Karls Mutter Anna war eine Schwester von Christian IV., er selbst also ein Vetter von Prinz Christian.